

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 12. Bromberg, den 11. Juni 1933.

Wettervorhersage für den Landwirt.

Von Dr. Wilsing, Nedlitz i. Anhalt, ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg*).

Die Landwirtschaft ist im stärksten Maße von der Witterung abhängig. Die Pflanzen verlangen einen gewissen Grad von Feuchtigkeit und Wärme; der Wind darf zu Zeiten nicht fehlen. Aber ein Zuviel oder ein Zuwenig übt gleichermaßen einen ungünstigen Einfluß aus, so daß der Erfolg des Wirtschaftsbetriebes stets von dem Verlauf der Witterung abhängig ist. Das nicht allein! Auch der Betrieb selbst, die Arbeiten in der Wirtschaft, werden je nach der Witterung gefördert oder gehemmt, oftmals ganz und gar gehindert. Ist der Boden gefroren, ist er durch starken oder anhaltenden Regen zu naß, dann ist ein Bearbeiten in landwirtschaftlichem Sinne unmöglich. Überhaupt ist ein Arbeiten draußen auf Feld und Wiese meist nicht angängig, wenn es regnet und die Saaten und Früchte naß sind. Und wie ein starker anhaltender Frost den ganzen Betrieb lahm legen kann, ist allbekannt.

Kein Wunder, daß der Landwirt immer darnach trachtet und immer darnach getrachtet hat, zu erkennen, wie sich das Wetter heute, morgen, in den nächsten Tagen gestaltet; könnte er doch, — wenn er das wüßte — seine Arbeiten bestimmt darnach einrichten und sich oftmals vor Schaden hüten. Besonders in der Erntezeit wäre es so unendlich wichtig, zu wissen, ob Regen oder sanfter Wind eintritt; denn die Früchte — Getreide, Gras — sollen schnell trocknen und trocken eingebracht werden; und auch die Hackfrüchte mietet und kellert man lieber trocken ein als naß. So hat sich allzeit der Landwirt viel mit dem Wetter beschäftigt; dafür zeugen die vielen „Wetterregeln“, die auf örtlicher Beobachtung beruhen und deshalb selten allgemeine Bedeutung haben; denn die Witterungserscheinungen sind im Gebirge ganz anders als auf dem flachen Lande und gar an der See oder auf dem Meere.

Natürlich hat auch die Wissenschaft sich schon seit Jahrhunderten mit der Witterungsfrage beschäftigt, und es sind im Laufe der Zeit schon öfter „Wetterpropheten“ aufgestanden, die mit mehr oder weniger Berechtigung ein „System“ der Wettervorhersage aufstellten. Ich erinnere da nur an Falb, der auf Grund seiner Berechnungen „kritische Tage“ 1., 2. oder 3. Ordnung aufstellte; dann aber auch an den hannöverschen Gymnasiallehrer Heinzelmann, der tatsächlich mit seinen Vorhersagungen für jeden Tag gleich für ein ganzes Jahr das Wetter bestimmte, und recht wenig Fehlschläge zu verzeichnen hatte. Leider ist der Mann vor einigen Jahren gestorben.

Die Wissenschaft ist aber so weit, daß sie heute das Wetter für einige Tage mit fast völliger Sicherheit vorhersagen kann; von 100 Ansagen treffen 85—90 zu. Das ist nur möglich durch die Einrichtung der „Wetterstationen“, die über die ganze Erde verstreut sind. Diese telegraphieren jeden Morgen um 8 Uhr die für die Wetterbestimmung notwendigen Angaben einander zu. Darnach wird sofort die „Wetterkarte“ hergestellt, aus welcher dann der Kundige die Gestaltung der Witterung entnehmen kann.

Es ist also nötig, diejenigen Einflüsse zu kennen, welche die Witterung bilden. Aber auch hierbei heißt es, wie so oft: Wir wissen noch nicht alles. Wir kennen noch nicht genauer den Einfluß des Mondes, den Einfluß der Sonnenflecken; der magnetische Nordpol und die Gestaltung des Eises in der arktischen (kalten) Zone sind vielleicht auch von Einfluß. Das soll jetzt eine deutsche Expedition in Grönland in einjähriger Versuchsfahrt ermitteln.

Immerhin aber gestatten die uns bekannten Vorgänge — wie gesagt — die Bestimmung für einige Tage.

Einwirkend für Europa ist in besonderem Maße der „Golfstrom“. Das ist eine warme Meeresströmung, welche aus dem Golf von Mexiko (Mittelamerika) kommt. Am Äquator werden die Wassermassen stark erwärmt. Es zieht vom Atlantischen Ozean ein solch warmer Strom in den Golf hinein, wird hier anscheinend noch stärker erwärmt und wandert dann aus dem Golfe hinaus nach Norden. Er zieht zuerst an der Ostküste Amerikas entlang bis etwa Newyork, geht dann quer durch den Ozean bis nach Spanien; von da an Irland und Schottland vorbei in die Nordsee nach Skandinavien; ein kleiner Teil zieht dann noch durch die Nordsee, in den Sund hinein. Dieser warme Strom hat einen solchen Einfluß auf das Land, daß z. B. die „Getreidegrenze“ (d. h. die nördlichste Grenze, bis wo noch Weizen wächst) in Europa sich fast bis zur Spitze Skandinaviens, bis zum 68. Breitengrade hinzieht, wohingegen sie an der amerikanischen Ostküste, gegenüberliegend, bereits auf dem 48. Breitengrade, bei Neufundland, aufhört; denn vom Eismeere her zieht ein kalter Strom an der Küste von Labrador entlang, der sogar im Sommer Treibeis führt und infolgedessen das Klima des Landes derart beeinflußt, daß dort kein Weizen mehr wächst. Dabei liegt dieses Labrador in derselben Entfernung vom Nordpole wie Berlin, Warschau usw.

Es ist wohl verständlich, daß „Westwinde“, das heißt Winde, welche die Nordsee, den Golfstrom, überschritten, uns Wärme und Regen bringen; dagegen begleiten die „Ostwinde“, welche über das asiatische Festland her zu uns kommen, Kälte und Trockenheit. Wie aber entwickeln sich die Winde?

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

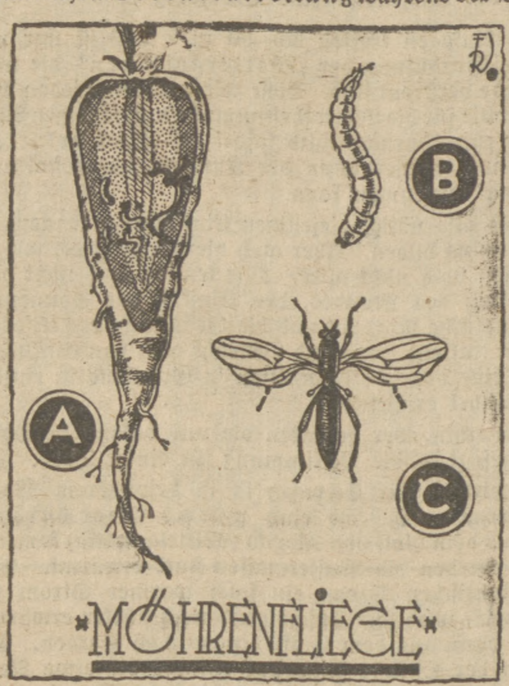
Die Luft ist ein Körper; sie ist leichter als das Wasser; aber wir können sie mit dem Wasser vergleichen und uns denken, daß sie den Erdball wie ein Wasserball umschließt. In diesem Luftmeer entstehen nun, ähnlich wie auf dem Wasser, Wellen. Sie bewegen sich im Kreise, entweder links herum, und dann entsteht in der Mitte dieses Kreises eine Vertiefung; oder rechts herum, dann entsteht in der Mitte eine Erhöhung. Die Kreise bewegen sich im Ganzen stets von Westen nach Osten oder auch von Südwesten nach Nordosten.

Die Wetterkarte zeigt uns nun an, wo über Europa ein „Hoch" oder ein „Tief" liegt; Pfeile geben die Windrichtung an, und so können wir sehr wohl kalkulieren, was für Wind uns beim Fortschreiten des Tiefs oder Hochs morgen, übermorgen usw. treffen wird. Das „Vorrücken" geschieht allerdings nicht ganz regelmäßig, aber man kann doch rechnen, daß z. B. ein Hoch oder Tief von der Nordsee (Kanal) her bis nach Berlin gewöhnlich zwei Tage gebraucht. Manchmal bleibt aber so ein Tief oder Hoch durch einige Tage still stehen — und dann haut man natürlich mit seiner „Prophezeiung" daneben.

Der Landwirt, welcher sich gewöhnt, die „Wetterkarte" zu lesen (sie gibt ja auch die Vorhersage für den nächsten Tag an), der wird bald eine gewisse Fertigkeit bekommen und kann dann bei einiger Überlegung selbst die mutmaßliche Witterung feststellen und darnach seine Maßnahmen treffen: Grasmähen, Getreideschneiden usw. Arbeiten, für welche man immer gern einige trockene Tage zur Verfügung haben möchte.

Landwirtschaftliches.

Die Möhrenfliege (Psila rosae). Das äußere Merkmal des Befalls durch die Maden der Möhrenfliege ist gelbes, welkes Kraut und meist an der Oberfläche verlaufende, unregelmäßige, rostbraun gefärbte Fraßgänge. Die bis 8 mm großen, gelbweißen Maden fressen sich zu mehreren von der Spitze aus in die Wurzel ein. Infolge der rostbraunen Fraßgänge bezeichnet man diese Krankheitserscheinung als sog. „Eisenmadigkeit". In den Gängen findet man den Schädling in Gestalt pergamentartig glänzender, fleischiger Maden. Die Fliege kommt im Frühjahr aus der tief in der Erde überwinternden Puppe und legt ihre Eier an die jungen Wurzeln von Möhren, Sellerie, Petersilie und Pastinak. Schon aus dieser Lebensweise ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer gründlichen Bodenbearbeitung während des Winters,



A von der Madenbrut befallene, geöffnete Möhre
B Made C Möhrenfliege

damit die Puppen dem Frost ausgesetzt und zerstört werden. Durch nochmaliges tiefes Umgraben im Frühjahr sind etwa am Leben gebliebene Puppen möglichst tief unterzubringen, um ihre Entwicklung zu verhindern. Wo Hühner gehalten werden, ziehe man sie als Helfer bei der Vernichtung allen Ungeziefers im Boden heran. Da die aus den Puppen kommenden Fliegen den Boden durch Erdrisse verlassen, ist die Rißbildung tunlichst zu verhindern. Man bestreut die Beete mit Sand, Kalk oder Asche und verschlämmt die nach dem Verziehen entstandenen Löcher. Zwischen die Pflanzen gestreuter, mit Petroleum oder verdünnter Karbolsäure getränkter Sand hält meist die Fliegen von der Eiablage ab. Auch Spritzmittel (Petroleum-Seifen-Emulsion) nach der Aussaat, nach dem Auflaufen und nach dem Verziehen sind wirksam; ferner verwendet man gegen die Fliege Arsen-Zucker-Köder. Befallene Pflanzen und Grünabfälle sind zu verbrennen, im übrigen muß Fruchtwechsel betrieben werden.

Gartenbauinspektor G. K.

Schorfbefall der Kartoffel. Angesichts der letztjährigen Vollernten und der gesteigerten Ansprüche der Verbraucherschaft haben schorfige Kartoffelknollen keine Aussicht mehr, zum vollen Preis Absatz zu finden. Der Schorf muß also möglichst verhütet werden. Saure Düngemittel genügen dazu nicht ganz, denn auch die Witterung und die Bodenart spielen hier eine Rolle. Trockene und warme Sommer begünstigen nämlich die Vermehrung der Schorferreger, ebenso leichte luftige Böden, auf denen sogar der Stallmist die Schorfbildung fördert. Ebenso natürlich die notwendige Kalkgabe. Man achte deshalb darauf, daß nur alle 2—3 Jahre 1½—2 dz Kalk auf Sandboden bei trockenem Wetter gestreut werden, am besten der Kartoffel auf den Kopf. Im ersten Sommer tritt die schorfbegünstigende Wirkung des Kalkes noch nicht auf und in den beiden folgenden Jahren werden eben Halmfrüchte gebaut. Wie sehr hier noch alles im Fluß ist, erhellt aus der Tatsache, daß in Holland neuerdings zur Schorfverhütung Kalksalpeter empfohlen wird, während wir (aus mehrfachen Gründen) das schwefelsaure Ammoniak vorziehen.

Li.

Bienenzucht.

Die Bienenfarm für Kleinsiedler. Die Anlage soll möglichst wenig kosten; sie wird eigenhändig hergestellt. Für den Anfang mag der Notbienenstand genügen. Eine geräumige Kiste aus der Rumpelkammer hervorgeholt, gut gereinigt, vorstehende Nägel ausgezogen, der Deckel mittels zweier Lederstreifen als „Türe" befestigt, auf vier Pfähle, die 75 Zentimeter aus dem Erdboden schauen, genagelt, die ganze Einrichtung ist fertig. Im Notbienenstand finden zwei Korbvölker Platz; das genügt für den Anfang. Später stellen wir uns aus der Rente ein geräumigeres Bienenhaus her. Wenn es uns nicht gelingt, Korbvölker zu kaufen, müssen wir unser Augenmerk auf gute Schwärme richten. Für den Kleinsiedler ist unbedingt der gemischte Betrieb zu empfehlen. Er kostet am wenigsten, verlangt gar nicht viel Zeit, setzt keinen Wust theoretischer Kenntnisse voraus und erbringt eine Rente, die jener des reinen Kastenbetriebes in keiner Weise nachsteht. Zu dieser Betriebsart gehört ein gutes Strohkorbvolk und ein Aufsatzkasten als Honigraum. Letzterer ist mit Rähmchen, in welchen sich künstliche Wachszwischenwände befinden, ausgestattet. Was noch dringend zur Anlage einer Bienenwirtschaft gehört sind: Ein guter Rauchapparat, Futtergeräte, ein Gesichtsschleier und eine Wabenzange.

Weigert.

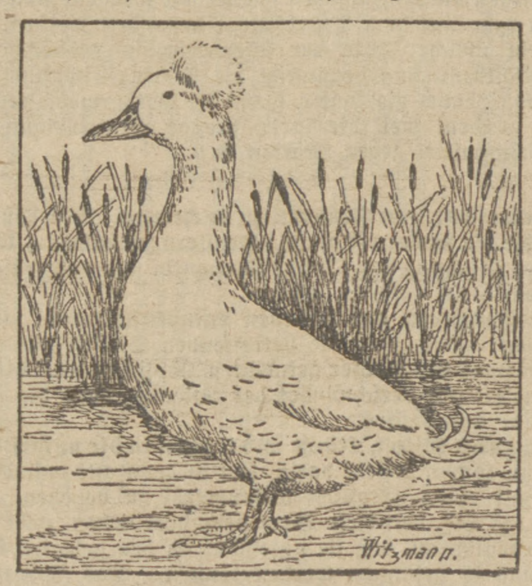
Geflügelzucht.

Porzellanzwerge als Gartenhühner. Die Gartenhühner oder „Mille fleurs" (tausend Blumen), auch Porzellanzwerge genannt, gehören zu den schönsten Zwergrassen. Sie sind keineswegs nur als Ziergeflügel zu betrachten, sondern besitzen auch als Nutztiere einen gewissen Wert. Besonders der Stadtbewohner, der nur über einen kleinen Hof oder Gartenraum verfügt, sollte sich mit ihrer Zucht befassen. Da die Tierchen nicht scharren, können sie sehr gut im Garten gehalten werden, wo sie sich durch Vertilgen von Insekten sehr nützlich machen. Ihre Eier sind im Verhältnis zu ihrer Körpergröße durchaus nicht klein. Sie wiegen 30—35 Gramm. Im Durchschnitt legt das Huhn etwa 100—120 Stück.

Einfach ist die Haltung und Unterbringung der Gartenhühner. Eine kleinere Anzahl (5—8 Tiere) läßt sich schon in einer großen Kiste unterbringen. Selbstverständlich muß diese „Stallung“ entsprechend hergerichtet werden. In der Fütterung unterscheiden sich die Gartenhühner kaum von den großen Rassen, nur sind sie für kleine Leckerbissen empfänglicher. Geradezu rührend ist die Anhänglichkeit der Porzellanzwerge. Für Tierfreunde kann es keinen schöneren Anblick geben, als eine solche Zwerghenne mit ihren Küken und man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wie energisch die kleine Zwergmutter erbost ihre kleine Schar beschützt. Schon der geringste Versuch, sich ihren Kleinen zu nähern, vermag die Glucke in heftigen Zorn zu bringen. Die Küchlein sind vor Kälte und Nässe, sowie besonders vor Ungeziefer zu schützen. Letzteres hält man durch Stallsauberkeit und Insektenpulver am besten fern. Sch.

Zum Bepflanzen von Geflügelausläufen eignet sich sehr gut auch Mais. Einmal gibt der Mais den in den Ausläufen so oft fehlenden Schatten und erfüllt allein schon aus diesem Grunde seinen Zweck, da in der heißen Zeit schattenlose Ausläufe sich recht ungünstig auf das Geflügel auswirken. Dann aber wird der verkotete Boden der Ausläufe durch den Mais recht gut gereinigt. Ferner bringt der Mais in sonnigen Lagen eine gute Ernte und diese wird namentlich dem kleinen Hühnerhalter eine willkommene Beigabe sein. Es ist nicht notwendig, den ganzen Auslauf zu bepflanzen; in der Regel wird es genügen, an den Einfriedigungen einige Reihen Mais anzubauen, um Schatten zu haben, der von den Tieren immer gern aufgesucht wird. Zu empfehlen ist, in Deutschland angebauten Mais zu verwenden. Auch dann, wenn der Mais nicht reif werden sollte, werden die milchigen Kolben gern vom Geflügel ausgepickt. Ähnlich verhält es sich mit Sonnenblumen, die ein ganz vorzügliches Futter liefern und aus diesem Grunde — sie sind auch eine Zierde — zum Anbau empfohlen werden können. Kl.

Die Haubenente. Bei dem Geflügel gibt es Hauben in mancherlei Form und Farbe, nicht nur bei den Hühnern und Tauben, sondern vor allem auch bei den Gänsen und Enten. Allerdings sind die Hauben bei den Gänsen klein und unbedeutend, aber bei den Enten sind sie stattlich, wie dies die beigegebene Abbildung eines Haubenerpels zeigt. Die Haube ist bei der Ente genau so entwickelt wie beim Erpel, also nicht kleiner, auch nicht von anderer Form. Im übrigen kommt es bei den Hauben der Enten mit darauf an, daß sie zwar kugelrund sein sollen, aber dabei doch langentwickelte Federn



haben, die sich gut zusammenballen. Wo und wie die Haube sitzen soll, zeigt die Abbildung. Entwertet sind die Haubenenten als solche, wenn die Haube nach einer Seite hängt, also schief sitzt. Ihrer Größe nach sind die Haubenenten recht verschieden. Wir haben solche, die nicht schwerer sind als eine gewöhnliche Landente, dann aber auch solche, die infolge der Zuführung von Pekingentenblut wahre Riesen sind, ja trotz der Haube ihren Stammeltern von der einen Seite her, den Pekingenten, durchaus nicht nachstehen. Dies gilt nicht nur bezüglich der Menge, sondern auch betreffs der Güte des Fleisches. Edle Haubenenten gab es bisher zur Hauptsache bei dem weißen Farbenschlage. Neulich zeigte mir ein bekannter Hauben-Wassergeflügelzüchter seine Neuzüchtungen: blaue und schwarze Haubenenten mit farbigen Hauben, also nicht bloß, was es schon länger gibt, mit weißen Hauben. Noch nicht so ganz fertig sind seine gelben, wildfarbigen und mausfarbenen Haubenenten. Jedermann wird zugeben, daß solche Haubenenten in verschiedenen Farben eine prächtige Zierde jedes Gewässers sind. An die Stallungen, die Fütterung, das Gelände usw. stellen die Haubenenten keine anderen Anforderungen als gewöhnliche Enten. Ihre Küken sind lebensfreudig, zeigen auch prächtiges Wachstum. Somit können bei den Haubenenten Rasse und Wirtschaftlichkeit bestens vereint sein. Paul Hohmann-Zerbst.

Obst- und Gartenbau.

Eine schöne Waldrebenart. Unter den Schlingpflanzen, die für verschiedene Gartenzwecke und für die Berankung des Hauses von Bedeutung sind, nehmen die Waldreben (Clematis) einen bevorzugten Platz ein. Die Pflanzen lieben warme, leicht beschattete, nicht brennend heiße Lagen. Wünschenswert ist vor allem, daß wenigstens der untere Teil der Pflanzen geschützt ist. An Mauern ist die Ost- und Südostseite am geeignetsten. Dauernde Nässe, wie sie durch die Dachtraufe entsteht, ist den Pflanzen schädlich. Der Boden soll etwas kiesig, damit also durchlässig und recht nahrhaft



sein. Die Pflanzung erfolgt am besten im Frühjahr. Man verwendet in Töpfen gezogene Pflanzen, die bereits in Trieb sind. Eine der schönsten, trotzdem kaum bekannten Waldreben ist Clematis montana perfecta. Sie vereinigt mit vollster Winterhärte freudiges Wachstum und große Widerstandfähigkeit. Die prachtvolle Blüte ist mittelgroß, ganz zart weißrosa. Diese Art blüht Ende April bis Anfang Mai. Das Laub und Stielwerk, über dem ein bronzefarbener Schimmer liegt, ist sehr fein geschnitten und erhält sich oft bis zu Weihnachten in sommerlicher Schönheit. Diese Waldrebenart ist zugleich eine der schönsten Duftpflanzen. Garteninspektor K.

Was ist im Juni im Garten zu tun?

Balkon: Balkon- und Fensterpflanzen gedeihen am besten in Holzkästen, die genügend Abzuglöcher haben müssen, die, wie üblich, mit Scherben zu belegen sind. Man pflanzt locker, damit jeder Pflanze Raum zur Entwicklung bleibt.

Zimmerpflanzen: Abgeblühte Topfrosen kommen ins freie Land und werden auf 3—4 Augen zurückgeschnitten. Alle Topfpflanzen sind fleißig zu düngen; man gebe aber nie zu viel auf einmal, sondern wenig, aber öfters. Um ein vorhandenes Mistbeet voll auszunutzen, bringt man jetzt alle Katteen hinein; sie fühlen sich am wohlsten, wenn die Töpfe fast bis zum Rand in der Erde stehen. Natürlich dürfen sie nicht sogleich der freien Luft ausgesetzt werden.

Ziergarten: Die Rosen stehen in voller Blüte; ihre Blühwilligkeit wird durch Abschneiden der aufgeblühten Blumen gefördert. Rosen mit gelblichen Blättern werden mit schwefel-

saurem Ammoniak gedüngt. Schlinggewächse aller Art sind durch Aufbinden in Ordnung zu halten. Die ausgesäten zweijährigen Glockenblumen, Fingerhut, Bartnelken u. a. sind zu verstopfen. Man macht für den Winterflor Aussaaten von Goldlack, Winterlevkojen und Reseda. Mit dem Auspflanzen von Sommerblumen und Topfgewächsen in den Garten wird fortgefahren.

*

Gemüsegarten: Es werden noch Spätsorten von Blumenkohl, Kraut, Wirsing und Kohlrabi, von Rosenkohl, Kohlrüben, Sellerie, Porree gepflanzt, ebenso Gurken und Kürbisse. Zum Säen gelangen hauptsächlich Winterendivien, Kraus- oder Winterkohl, Bohnen, späte Erbsensorten, verschiedene Speiserüben, Puffbohnen für die Herbsternte, Winterrettiche und letzter Kopf- und Pflücksalat, um den Sommer über und bis in den Herbst grünen Salat zu haben. — Alle Kohlpflanzen, Kartoffeln, Bohnen sind zu häufeln, die Tomaten am besten eintriebig zu ziehen und alle entbehrlichen Seitentriebe zu entfernen. — Das Spargelstechen ist am 24. Juni zu beenden.

Obstgarten: Bäume mit starkem Fruchtansatz sind zu wässern und mit flüssigem Dung zu versehen. Frisch gepflanzte Bäume sind zu beobachten, zu gießen und nötigenfalls durch besondere Maßnahmen gegen Sonne, Wind und Trockenheit zu schützen. — Das Zwergobst ist bei reichem Behang auszudünnen, die Triebe — nicht die Leittriebe — zu entspitzen, die Leittriebe anzuheften und gegen die Schorfkrankheit mit Kupfer- oder Schwefelmitteln zu spritzen. — Die Erdbeerpflanzen sind durchdringend zu gießen und vor Schmutz durch Unterlegen von Torf, Spreu oder Holzwolle zu schützen. — Am Weinstock sind überflüssige und schwächliche Triebe zu entfernen, fruchtbare hinter dem zweiten Blatt nach dem letzten Gescheine zu kürzen. Kav.

Schädlingsbekämpfung im Garten im Juni. An dem Laubwerk der Apfel- und Birnenbäume richten die Schorfkrankheit (Fusikladium), an dem der Pflaume und zuweilen der Aprikose die sog. Schrotschußkrankheit oft großen Schaden an. Auch die Weißfleckigkeit an Birnenblättern und die Kräuselkrankheit der Pfirsiche können recht nachteilige Folgen zeitigen. Von den fressenden Insekten sind besonders die Raupen verschiedener Schmetterlinge und die Dickmaulrüßler zu erwähnen, die am sichersten mit Arsenmitteln zu bekämpfen sind. — Sind an den Obstbäumen die Triebspitzen von Blattläusen befallen, und das ist meist der Fall, dann taucht man sie am besten in ein Gefäß mit einem wirksamen Blattlausmittel, wie Nikotin-Seifenbrühe o. a. — Zu erinnern ist an das Anlegen von Fanggürteln, sog. Madenfallen, um dem Apfelwickler (Obstmade!), dem Apfelblütenstecher usw. beizukommen. In größeren Anlagen, wo der Kosten halber von den käuflichen Gürteln abgesehen werden muß, nimmt man Heu- oder Strohseile, auch alte Lappen, die Ausgang August bis Mitte September abzunehmen und zu verbrennen sind. Möhren, Rettiche und Zwiebeln leiden meist dort, wo der Boden stark gedüngt wurde (frischer Stallmist, Jauche), unter Wurzelfliegenbefall. Man schützt die Aussaaten wirksam durch Bestreuen der Saatbeete mit Sand, der mit Petroleum getränkt wurde. — An den Gurken macht sich gelegentlich schon Spinnmilbenbefall bemerkbar, so daß die Blätter verbleichen und verdorren. Die befallenen Pflanzen sind zu schwefeln. — Die Bekämpfung der lästigen Erdflöhe ist fortzusetzen; es muß, neben der Anwendung von Sondermitteln, die in den einschlägigen Geschäften erhältlich sind, fleißig gegossen und gespritzt werden. K.

*

Raupen an Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern bekämpft man am besten durch Bestäuben der Sträucher mit trockenem gelöschtem Kalk und gepulvertem Schwefel.

Kupfersoda- und Kupferkalkbrühe, die besten Kampfmittel gegen pflanzliche Schädlinge. Allgemein werden — und nicht mit Unrecht — Karbolineum und Nikotin als Universalwaffen gegen Schädlinge aller Art genannt. Doch ist Karbolineum wegen seiner ätzenden Wirkung nur für widerstandsfähige, berindete Pflanzenteile brauchbar, während es zarte Triebe und Blättchen geradezu verbrennt. Für zarte Pflanzenteile sind die Nikotinpräparate schon besser. Allerdings wieder wirkt Nikotin als Kontaktgift nur auf Insekten, die von der Flüssigkeit getroffen werden.

*

Wohl die besten Mittel gegen pflanzliche Schmarotzer sind die Kupfersoda- und die Kupferkalkbrühe. Den Hauptbestandteil dieser Brühen bildet das Kupfervitriol, blaugrüne Kristalle, die in Wasser löslich sind. Kupfervitriol besitzt aber noch einen ätzenden Bestandteil, einen Schwefelsäurerest, der Verbrennungen an den Pflanzen hervorruft und darum erst beseitigt werden muß. Das geschieht durch Zusatz einer sog. Base. Vornehmlich sind es zwei, die hierzu in Betracht kommen: Ätzkalk und Soda. Die Herstellung einer gebrauchsfertigen 1prozentigen Kupferkalkbrühe (Bordelaiser Brühe) geschieht wie folgt: In 50 Liter Wasser wird 1 Kilo Kupfervitriol gelöst (im kalten Wasser löst es sich langsam, im warmen Wasser schneller). In einem anderen Gefäß werden 500 Gramm Ätzkalk gelöscht und mit 50 Liter Wasser zu Kalkmilch verrührt. Diese Kalkmilch wird alsdann durch grobe Leinwand gegossen, damit die sandigen und steinigen Teile zurückbleiben und später nicht die Spritze verstopfen. Nun wird die Kupfervitriollösung unter Umrühren in die Kalkmilch gegossen (nicht umgekehrt!).

Für Haus und Herd.

Wir entmotten Polstermöbel. Die Entmottung von Polstermöbeln kann, im Falle die Schädigung nicht zu weit fortgeschritten ist, auf folgende Weise geschehen: Die Möbel werden im Freien bei Sonnenschein sehr gut ausgeklopft bzw. abgesaugt und ausgebürstet. Ganz besonders muß auf jene Stellen geachtet werden, welche gute Schlupfwinkel für die Motten bilden, wie die Ränder längs der Nagelung, die Zwischenfalten, welche zwischen der Sitzfläche und der Rückenwand und den Seitenrollen liegen. Hierauf geschieht ein sorgfältiges Einstauben mit Kampfer oder Naphthalinpulver. Handelt es sich jedoch schon um größere Schädigungen und zwar derart, daß die Motten den Überzug durchlöchert haben und in das Polsterwerk eingedrungen sind, dann muß der Überzug sorgfältig entfernt und auf die früher angegebene Weise auf beiden Seiten behandelt werden. Ebenso muß das Füllmaterial gründlich durchgeklopft und reichlich mit Kampfer oder Naphthalinpulver eingestaubt werden. Bei derart großen Schädigungen wird es wohl zu empfehlen sein, die Möbel zu einer gründlichen Reinigung und Herrichtung einem Tapezierer zu übergeben. Um die Motten von vornherein zu bekämpfen und in der Entwicklung zu stören, ist es unbedingt notwendig, die Möbel ständig im Auge zu behalten; wiederholt lüften, klopfen und sonnen. Ganz besonders beliebte Herde sind, außer den erwähnten Zwischenfalten, aufgelegte Polster. Diese sollen nicht längere Zeit am selben Platze liegen bleiben, sondern wiederholt weggenommen und geklopft bzw. mit dem Staubsauger behandelt werden. Die allgemein übliche Sitte der übertriebenen Möbelschonung durch Nichtbenutzung begünstigt die Mottenentwicklung sehr stark. Es ist daher viel besser, wenn die Polstermöbel recht oft benutzt werden, weil die fortwährende Beunruhigung das beste Schutzmittel gegen Motten ist.

*

Malerflecke von Fenstern zu entfernen. Die häßlichen Flecke, die die Maler oft an den Fenstern zurücklassen, können mit einer Mischung von Öl und Terpentin und pulverisiertem Bimsstein leicht entfernt werden.

Fliegenschmutz aus seidenen Lampenschirmen entfernt man leicht, indem man die betreffenden Stellen mit einem in lauwarmes Essigwasser getauchten Läppchen vorsichtig abreibt. Hierdurch verschwindet der Schmutz, ohne die Farbe der Seide anzugreifen.

Ein gutes Mittel, Mäuse und Ratten in die aufgestellten Fallen zu locken, besteht darin, den in der Falle befindlichen Köder mit einem Tropfen Rosenholzöl zu benetzen. Der Geruch des Öls, den diese Tiere besonders lieben, zieht sie so unwiderstehlich an, daß sie unfehlbar an den gelegten Köder gehen und so gefangen werden können. Das Rosenholzöl erhält man in jeder Drogenhandlung.

Flecke von Spiegeln und Fenstern entfernt man, indem man ein Stückchen Flanell in Kampferspiritus taucht und das Glas damit abreibt. Meist gelingt auch Abreiben mit pulverisiertem kohlensaurem Kalk, der mit Spiritus angefeuchtet worden ist. Auch Glasreinigungsseife kann hierzu verwendet werden.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.